

Hollister vor Vollendung seines Werks überraschend starb, läßt seine 2001 aus dem Nachlaß publizierte Biographie Heinrichs I. von England (vgl. DA 60, 835 f.) doch keinen Zweifel an seiner Einschätzung des Königs: für H. war Heinrich I. der geniale Erneuerer der Strukturen in Rechtsleben und königlicher Verwaltung, der durch die stetige Weiterentwicklung rationaler Verfahren den Frieden im Land befördert und Grundlegendes für die Entwicklung der englischen Institutionen im MA geleistet hat („administrative kingship“). G. leugnet keineswegs die Verdienste Heinrichs um die Professionalisierung der Königsherrschaft, versucht aber in Anknüpfung an eine ihrer früheren Studien über „The Aristocracy of Norman England“ (1997; vgl. DA 55, 387 f.) die Rolle des Königs stärker von ihrem sozialen Kontext her zu bestimmen, nämlich von den Wirkungsmechanismen und Wertvorstellungen einer adeligen Kriegerkultur mit der Prägung durch unterschiedliche regionale und lokale Beziehungsgefüge. Ihre Leitfrage ist, „what can be learned of the man behind his recorded actions and achievements“ (S. 1). War Heinrich wirklich der kühl kalkulierende Administrator, dem es darum ging, das Ererbte zum Nutzen von Volk und Reich zu verteidigen und zu stabilisieren, oder müssen seine Persönlichkeit und seine Interessen nicht vielmehr von den Handlungsformen und Wertvorstellungen seiner Zeit her verstanden werden? – Die Vf. geht der Beantwortung dieser Frage in zwei Schritten nach: in den ersten zehn Kapiteln (S. 1–223) stellt sie in chronologischer Abfolge den Lebensweg des Königs dar von Heinrichs handstreichartiger Gewinnung der englischen Königsherrschaft in Überrumpelung seines älteren Bruders Robert bis zu Heinrichs plötzlichem Tod auf einem Jagdsitz in der Normandie. Es folgen drei systematische Kapitel, die Heinrich dem Herrscher (Kap. 11), dem Schutzherrn der Kirche (Kap. 12) und Heinrichs Hof und Hofkultur gewidmet sind. In einer Schlußauswertung nimmt G. ihre eingangs gestellte Frage wieder auf: „what kind of a man was Henry?“ (S. 307–321). Ihre Antwort unterscheidet sich deutlich von dem Bild, das Hollister und viele Einzelstudien entworfen haben: Für G. war Heinrich in erster Linie ein instinktsicherer Machtmensch, der es durch eine Fülle erfolgreicher ad-hoc-Entscheidungen verstand, die Adligen gegeneinander auszuspielen und durch Großzügigkeit einerseits und Gunstentzug bis hin zu grausamen Strafen andererseits gefügig zu halten. Weit davon entfernt, zukunftsweisende Herrschaftskonzepte zu entwerfen, zu verfolgen und institutionell innovativ zu verankern, habe seine Liebe primär dem Geld, der Jagd und dem Sex gegolten. – G. verfügt über exzellente, präzise Kenntnisse der reichen Quellenüberlieferung und entwickelt ihre Argumente mit großer Sorgfalt und Umsicht. Sie präsentiert Heinrich I. von England als Beispiel für ma. Herrschertum und Herrschaftsverständnis in der ersten Hälfte des 12. Jh. In diesem Sinne sollte ihre Biographie dieses Königs, dessen Herrschaft bisher überwiegend als Musterbeispiel für frühe staatsmännische Rationalität dargestellt wurde, auch als Anregung zum Überdenken gängiger Vorstellungen über Königsherrschaft in anderen Ländern gelesen werden.

Hanna Vollrath

The Haskins Society Journal Special Volume 17 (2006): Henry I and the Anglo-Norman World. Studies in Memory of C. Warren Hollister, ed. by Donald F. FLEMING and Janet M. POPE. – Der Band bietet nach der Bibliogra-